Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ❖ Organ der Baptistengemeinden in Polen

32. Jahrgang | 28. Februar 1926 | Nummer 9

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zł 2.— Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für **Amerika: Rev. Albert Alf,** Pound, Wis. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, Jäger-Straße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten.

Mission.

Ein kurzes Wort ist „Mission",
Und doch, wie inhaltsschwer;
Gesprochen wird es oft so leicht,
Als wäre es ganz leer.
Wir hören es an jedem Ort,
„Gesandt" meint dieses kurze Wort.

Gesandt sind wir von unserm Herrn,
In diese Welt zu geh'n,
Zu helfen, wo die Not so groß,
Und für Ihn einzusteh'n.
Vergeßt nicht dieses kurze Wort:
Gesandt sind wir von Ort zu Ort!

Wir brauchen nicht weit in die Welt,
Noch in ein fremdes Land,
Ein großes Feld rings um uns her
Braucht unsre Helferhand.
Drum, Bruder, offen zu dir sprich:
Gesandt hat auch mein König mich.

Die Nackten sollen kleiden wir,
Den Armen geben Brot,
Den Kranken schaffen Linderung,
Sie trösten in der Not.
Dies ist, was Jesus zu uns spricht:
Gesandt seid ihr, — erfüllt die Pflicht!

Das Größte, das zu tun noch ist,
Und das der Welt gebricht,
Ist: suchen die Verlorenen,
Sie weisen hin zum Licht,
Sie sammeln Ihm zum Schmerzenslohn.
Hört's! dies ist unsre Mission!

A. Heintze.

Eine gesegnete Reise.

Ich bitte dich, von wem redet der Prophet solches? von ihm selbst, oder von jemand anders? Philippus aber tat seinen Mund auf... und predigte ihm das Evangelium von Jesum...
Apg. 8, 26. 40.

Lesen ist immer eine nützliche Beschäftigung, vorausgesetzt, daß das, was gelesen wird, gut ist. Reichtum, Ehre und hohe Stellung gibt noch keine Befriedigung für die Seele. Religiöser Sinn, frommes Streben, Demut und sogar Heilsverlangen machen noch keinen wahren Christen, obwohl diese Dinge sehr gut und förderlich auf dem Wege zu

Christo sind. Welche Predigt hält uns hier der heilsverlangende Kämmerer?

Wir sehen ihn als den Suchenden. Er suchte Heil und Wahrheit, hatte aber mit vielen Hindernissen zu kämpfen. Seine hohe Stellung und die auf ihm lastende Arbeit waren große Hindernisse. Zudem fehlte ihm das rechte Verständnis. Einen Lehrer hatte er nicht. Er wußte nicht von Kind auf die heilige Schrift, wie Timotheus. Doch benutzte er treu alle Gelegenheiten, die sich ihm boten, das Heil zu finden. Er besaß Teile der heiligen Schrift, konnte auch lesen, fand Zeit dazu und hatte in sich den Zug des Vaters zum Sohne. Er suchte mit Demut, denn er schämte sich nicht, den schlichten Mann zu fragen und ihm seine Unwissenheit zu bekennen. Er suchte mit Ernst, ohne Vorurteil und mit Ausdauer. Erst suchte er in Jerusalem, und als er dort nicht gefunden hatte, fuhr er fort und nutzte jede Gelegenheit, die sich ihm bot. Und er suchte nicht vergebens.

Der biblische Bericht zeigt ihn uns auch als den Findenden. Er fand zuerst die rechte Stelle, wo sein Bedürfnis gestillt werden konnte. Er fand auch den rechten Ausleger. Der beste ist und bleibt der heilige Geist, der sich hier des Philippus bediente. Er fand ein volles Heil durch den Glauben an den Sohn Gottes, fand Vergebung, Frieden und Freude, die selige Heilsgewißheit. Er fand Wasser und das Verlangen, sich taufen zu lassen. Was viele Schriftforscher in großen Bibeln und bei jahrelangem Suchen heute nicht finden, fand der soeben bekehrte Aethiopier in wenigen Worten und in einer Predigt. Er fand ein fröhlich Herz zur Weiterreise auch ohne Philippus.

Es war derselbe Weg, aber ein anderer Wanderer; derselbe Mensch, aber ein anderes Wesen; derselbe Beamte vor Menschen, aber in einer neuen Stellung vor Gott. Der gewaltige Minister der Königin Kandace war ein demütiger, treuer und freudiger Jünger Jesu geworden.

Was doch Gottes Wort, Gnade und Geist vermag! Diese Güter sind noch dieselben wie vor Alter. Sie sind noch vermögend, uns unsere Schuld und Sünde zu zeigen, uns zu Christo zu führen und uns Mut und Vertrauen zu geben, in dem Herrn Jesus unsern Retter und Heiland und in ihm das ewige Heil zu finden. Ach, daß nur jeder dieses hohe Glück und Gut finden möchte.

E. M.

Gemischte Ehen.

Wenn Weltkinder verschiedener Konfession sich heiraten, so nennt man das: gemischte Ehen. Die Erfahrung lehrt, daß das Glück solcher Ehe durch die Verschiedenheit katholischer und protestantischer Glaubensanschauung, durch die Einflüsse der Verwandschaft und der Priester in großer Gefahr steht. Dennoch ist die Gefahr einer derartigen Ehe nicht annähernd zu vergleichen mit dem Unglück und der Gefahr, welche eine Verlobung zwischen einem Kinde der Welt in sich schließt. Eine solche ist niemals gottgewollt. Das Wort Gottes sagt den Gläubigen: „Denn welche Genossenschaft hat Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? oder welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis? und welche Uebereinstimmung Christus mit Belial? oder **welches Teil ein Gläubiger mit einem Ungläubigen?** Und welchen Zusammenhang der Tempel mit Götzenbildern? Denn ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, und Ich werde ihr Gott sein, und sie werden Mein Volk sein. Darum geht aus aus ihrer Mitte und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret Unreines nicht an, und Ich werde euch aufnehmen; und Ich werde euch zum Vater, und ihr werdet Mir zu Söhnen und Töchtern sein, spricht der Allmächtige" (2 Kor 6, 14—18). Ein Kind Gottes, welches sich in einer Verlobung mit einem Weltkinde verbindet, bringt einen Zwiespalt, einen Riß in das Fundament seines Lebens; es belastet sein Gewissen. Es gehört mit seiner ganzen Persönlichkeit, Geist, Seele und Leib dem Herrn, und doch hat es sich mit seinem ganzen Erdenleben an einen Menschen gebunden, der dem Herrn nicht gehört, sondern der dem Fürsten der Welt dient. Von gemeinsamer Anbetung ist nicht die Rede. Ein Kind der Welt kennt Gott vielleicht als Nothelfer, aber Jesum, den Erretter und Freund, kennt es nicht. Das Wort Gottes ist ihm höchstens ein ehrwürdiges Dokument, aber nicht Himmelsbrot zur Ernährung der Seele, nicht der geoffenbarte Gotteswille für jede Entscheidung. Ein Kind der Welt hat

ſeine Freunde unter den Weltkindern, die Gotteskinder ſind ihm unſympatiſch. So iſt von Anfang an im Brautſtand, aber noch viel mehr nachher im Eheſtand, die Verſchiedenheit der Lebensrichtung täglich ſpürbar.

Ein Kind Gottes wandelt auf dem ſchmalen Wege zur Herrlichkeit. Ein Kind der Welt geht auf dem breiten Wege zum Verderben der Hölle. Dieſe beiden Menſchen ſind durch eine ewige Kluft von einander getrennt. Der eine ſteht unter der Gnadenmacht Jeſu, der andere unter dem Einfluß und der Macht Satans, des Fürſten dieſer Welt. Dieſe Verſchiedenheit kann durch keine perſönliche Zuneigung ausgeglichen werden. Es iſt ausgeſchloſſen, daß dieſe beiden Menſchen füreinander in der Ehe beſtimmt ſein ſollten. Zwei Reiſende, von denen der eine nach Paris, der andere nach Petersburg reiſen will, können unmöglich in denſelben Eiſenbahnzug ſteigen.

Ein wahrer Chriſt ſteht gebeugt unter dem Worte Gottes, dies iſt für ihn eine unantaſtbare Autorität, welche mächtiger iſt als jede menſchliche Willenskundgebung. Durch das Wort leitet der Heilige Geiſt einen Jünger Jeſu in Pfaden der Gerechtigkeit. Ein Kind der Welt dagegen beugt ſich dem Worte Gottes nur inſoweit, als es ihm paßt und als dies kein Opfer fordert. Seine Gedanken, Urteile, Entſchlüſſe werden beherrſcht von dem Geiſte der Welt, von rein menſchlichen Wünſchen und Berechnungen.

Wenn dieſe beiden Menſchen ſich in der Ehe verbinden, ſo gibt es je länger, je mehr einen täglichen Kampf, ein ununterbrochenes Bewußtſein von der Verſchiedenheit der Grundanſchauung und Lebensrichtung. In der praktiſchen Ausführung, ob dies oder jenes geſchieht, wird ſich natürlich die ſchwächere Perſönlichkeit der ſtärkeren unterwerfen. Letzteres geſchieht nur ſelten von ſeiten des weltlichen Teiles, denn dieſer will ſich eben Jeſu nicht beugen. So ſteht dann der gläubige Teil vor der Wahl, ob er die ununterbrochene Disharmonie tragen oder ſeinen Glauben in allen entſcheidenden Fragen, ja auch in den alltäglichen Dingen, verleugnen will. Unzählbar ſind die Fragen, in denen dieſe Verſchiedenheit der Lebensrichtung zum Ausdruck kommt: ob man dies Vergnügen mitmachen oder meiden, dieſe Einladung annehmen ſoll oder nicht, ob man in dieſer Angelegenheit die Wahrheit ſagen oder ſie mit einer Höflichkeitslüge zudecken ſoll uſw. Wachſen ſpäter die Kinder heran, ſo wächſt mit ihnen das dauernde Bewußtſein dieſer Verſchiedenheit. Es handelt ſich dabei für den gläubigen Teil um die teuerſten Güter, die göttliche Wahrheit, die Herrſchaft des Herrn. Wie gewaltig ernſt iſt dies! Wenn Friede ſein ſoll, muß der gläubige Teil nachgeben, aber mit jedem neuen Nachgeben wird die Gewalt des Weltgeiſtes ſtärker. Der unbekehrte Mann fordert von der gläubigen Frau, daß ſie mit ihm in das Theater und in die Vergnügungen gehe, er unterſagt ihr, die Verſammlungen der Gläubigen zu beſuchen. So kommt der gläubige Teil in ein Sklavenleben. Es geht ihm tatſächlich ſo, wie es Lot in Sodom ging, von dem die Schrift ſagt: „Denn der unter ihnen wohnende Gerechte quälte durch das, was er ſah und hörte, Tag für Tag ſeine gerechte Seele mit ihren geſetzloſen Werken" (2. Petri. 2, 8). In ſolchem Hauſe iſt nie ein Zeugnis für Jeſum; kommen Kinder Gottes zum Beſuch, ſo merken ſie alsbald, daß ſie keine erwünſchten Gäſte ſind. Die Kinder in ſolchem Hauſe folgen faſt immer dem weltlichen Teile, ſei es ein unbekehrter Vater, ſei es eine unbekehrte Mutter. So geht das ganze Leben hin, fruchtleer und friedlos. Und doch iſt dies noch nicht die traurigſte Ausprägung ſolcher gemiſchten Ehen, ſondern in vielen Fällen hat der gläubige Teil von dem ungläubigen die roheſte Behandlung bis zu Schlägen und gemeinen Schimpfworten, den Ausbruch unverhüllten Haſſes und tiefe Schmach zu tragen.

Vergeblich ſind faſt immer alle noch ſo ernſten Warnungen, beſonders wenn junge Chriſtinen um jeden Preis den unbekehrten Mann heiraten wollen. Der Teufel tröſtet ſie damit, der Mann würde ſich durch ihren Einfluß bekehren. Dies geſchieht jedoch faſt nie, und wenn es geſchieht, ſo iſt es zuvor erkauft mit langen Jahren der Schmach und der Tränen. Wie vielen jungen Schweſtern wurde geſagt: Heirate den Mann nicht, er wird dich prügeln. Sie wußten es beſſer, bis nach der Hochzeit das Schreckliche zur Wahrheit wurde. Man hat es erlebt, daß der unbekehrte Mann ſchon am Hochzeitstage die Bibel ſeiner Frau aus dem Fenſter warf. Oder es geht ſo: Eine liebe junge Chriſtin wurde vor der Verbindung mit einem unbekehrten Mann gewarnt. Sie hatte eine tiefe Bekehrung erlebt. Gottes Gnade hatte ſie aus einem Sumpf von Sünde herausgerettet. Ihr neues Leben hatte einen herr-

lichen Anfang. Dann wurde sie von verweltlichten Christen zu einer Verlobung beschwatzt. Ihr Vater in Christo rief sie und beschwor sie, diesen Gedanken aufzugeben. Er sagte ihr das ganze Unheil voraus. „Ja, das muß ich dann tragen, ich will bei dem bleiben, was ich einmal beschlossen habe.“ Die Hochzeit fand statt. Vierzehn Tage später stand die junge Frau in Tränen vor ihrem geistlichen Vater, sie war ihrem Manne entlaufen. „Ich kann es nicht mehr aushalten, es ist zu schrecklich.“ Jedoch sie empfing die Antwort. „Was du jetzt getan hast, deinem Manne zu entlaufen, ist ebenso schlimm wie das, was du zuerst getan hast, ihn zu heiraten. Gehe zurück auf den Platz, den du dir erwählt, beuge dich vor Gott und verherrliche jetzt deinen Heiland durch Demut im Leiden.“

Mann muß nicht denken, daß derartige Leiden nur bei Leuten geringen Standes vorkommen. Der Haß gegen Christum und gegen wahres Christentum ist unter Vornehmen und Gebildeten genau derselbe, bringt dieselben Ausbrüche hervor. Auch in vornehmen Häusern geschieht es, daß teure Kinder Gottes, die ihr Leben unbekehrten Männern in die Hand legten, eine völlig unwürdige Behandlung erdulden, und ebenso kommt es vor, daß eine unbekehrte Frau in ihrer bitteren Abneigung das ganze Zeugnis ihres gläubigen Mannes wirkungslos macht.

Vor der Ehe sagt der Mann feierlich zu, er würde seiner Frau auf dem Glaubensgebiet volle Freiheit lassen und sie niemals zu etwas zwingen, was gegen ihr Gewissen wäre. Jedoch solches Versprechen, selbst wenn es schriftlich gegeben wird, wird fast nie gehalten. Oder, wenn der Frau ihre Freiheit gewährt wird, die Vergnügungen zu meiden oder Glaubensversammlugen zu besuchen, so läßt der Mann sie mit tagelangen Launen und Verstimmungen dafür leiden.

Der gewichtigste Teil dieser Schmerzen in solchen gemischten Ehen liegt in der Kindererziehung. Der gläubige Teil fühlt die Verantwortung, die Kinder früh zu Jesu zu führen, sie in der Zucht und Vermahnung zum Herrn aufzuziehen, aber der ungläubige Teil arbeitet dagegen.

Eine gläubige Frau wünschte ihren heranwachsenden Sohn vor den Gefahren des Alkohols zu behüten, er war noch ein zwölfjähriger Knabe. Der ungläubige Vater nahm gerade daraus Veranlassung, dem Jungen täglich Wein einzuschenken. Natürlich gefiel der Vater dem Sohne besser als die Mutter. Aber was ist aus diesem Sohn geworden!

In einem vornehmen Hause zu W. lag die gläubige Mutter seit Jahren krank. Gott hatte es geschickt, daß eine gläubige Erzieherin bei den heranwachsenden Kindern den Platz der Mutter ausfüllen konnte. Der Vater hatte einst, als er um seine Frau warb, auch alle schönen Versprechungen gegeben, und damals ließ die junge Christin sich betören. Nun lag sie seit Jahren krank, und der Mann suchte täglich sein Vergnügen außerhalb des Hauses, im Theater, auf Maskenbällen, in Gesellschaften usw. Spät in der Nacht kam er heim, seine Kinder sah er dann erst mittags. Dann ging sein Mund von der Lust der Welt über, die sein Herz erfüllte. Zu seiner kranken Frau trat er nur zu kurzen Besuchen ein, er hatte kaum Zeit dazu. War das ein Ehestand? Diese Christin sprach klar aus, daß der Herr sie in die Zucht genommen, weil sie durch ihre ungöttliche Verlobung und Eheschließung Ihm ungehorsam gewesen war. Das war nun 14 Jahre her. Wo war das Glück geblieben, das ihr einst der Feind so lockend vorgestellt hatte, daß sie es an der Seite dieses liebenswürdigen nnbekehrten Mannes finden sollte?

Ein junger Christ verkündete das Evangelium und Gott segnete seinen Dienst. Dann aber verheiratete er sich mit einer unbekehrten Frau. Nicht lange dauerte es, da machte sie ihm das Haus zur Hölle, ja sie trieb ihn in die Fremde. Die Erziehung der Kinder übernahm die ungläubige Mutter, das Leben des Vaters war ruiniert. Kann man ein Zeuge des Evangeliums sein, wenn im eigenen Hause der Unglaube regiert und die Kinder für die Welt erzogen werden? Das Wort sagt, daß ein Diener Gottes ein solcher Mann sein soll, der seinem Hause wohl vorsteht, der gläubige Kinder hat (vergl. 1. Tim. 3, 2—5).

G. von Viebahn.

Thirza,

oder die Anziehungskraft des Kreuzes.

Fortsetzung.

„Ich heiße **Thirza S.**“ — so begann das Mädchen, und Maria hörte da zu ihrem Er=

staunen den durch das Gerücht ihr bekannten Namen des größten jüdischen Bankiers der Stadt, der in dem Rufe eines fürstlichen Reichtums stand. — „Sie sehen mich verwundert an, liebe Frau Pastorin? Ja, ich bin mir selbst ein Wunder, wenn ich daran denke, was in der letzten Zeit in mir vorgegangen ist. Denn das darf ich frei sagen: ich glaube von ganzem Herzen, daß Ihr Jesus der verheißene Messias ist, und ach! wie so gerne möchte ich auch teil haben an Seiner Gnade! Ich habe keinen anderen Wunsch mehr in meinem Herzen, als daß Er auch mein Heiland werden möchte! Oh! wäre ich doch als Christin geboren, aber nun!" — Maria unterbrach sie mit einem tröstenden Zuspruche: „Der Herr Jesus hat gesagt: wer zu Mir kommt, den will Ich nimmermehr hinaus stoßen; darum seien Sie nur der guten Zuversicht, der das gute Werk in Ihnen angefangen hat, wird es auch vollführen. Aber wie hat Sie denn der Herr zu dieser Erkenntnis gebracht? Das ist mir noch ein Rätsel." — „Ja, mir nicht weniger. Wie ich mich jetzt deutlich erinnere, empfing ich die ersten Eindrücke als Kind in einer christlichen Schule. Mein Vater, der ein besonders strenger Israelit ist, und ach! leider den heftigen Haß gegen Jesum und den christlichen Glauben hat, muß es wohl gar nicht für möglich gehalten haben, daß ich in dem zarten Alter schon Eindrücke solcher Art empfangen könnte. Sonst würde er mich gewiß nicht in diese Schule geschickt haben. Ich las da mit den andern Kindern im Neuen Testamente, lernte die Sprüche und Verschen, wie sie, und erinnere mich jetzt deutlich, daß ich an den Geschichten von Jesu und besonders von Seinem Leiden viele Freude hatte. Ich wurde älter, kam in eine andere Schule, und diese ersten Eindrücke aus der Kinderschule waren bald ganz vergessen. So wuchs ich heran. Für meine weltliche Bildung wurde aufs beste gesorgt. Mein Vater unterwies mich in den jüdischen Gebräuchen, die er mit der größten Strenge beobachtete. Mein Herz ging aber dabei leer aus. Doch dafür fühlte ich auch kein Bedürfnis. Ich bin das einzige Kind. Da können sie nun leicht denken, wie mir, namentlich bei den Verhältnissen meines Vaters, alles zu Gebote stand, was nur die Eitelkeit und die Vergnügungssucht eines jungen Mädchens erregen kann. Ach! ich kann nur mit Beschämung an die Jahre zurückdenken, die ich so in leerer Eitelkeit dahin gelebt habe. Und doch war ich so glücklich und vergnügt, daß nie ein ernsterer Gedanke in mein Herz kam. Da auf einmal traf unser Haus ein schrecklicher Schlag. Meine Mutter, an der mein Herz mit der größten Zärtlichkeit hing, starb nach kurzer Krankheit. Es sind jetzt bald fünf Monate. O! wie hat der Schlag mich so hart getroffen! Er hat mir plötzlich mein Lebensglück zerstört." — Thirza konnte ihre Thränen nicht zurückhalten. Maria sagte teilnehmend: „Der Herr hat aber doch alles wohlgemacht; Er hat das äußere Lebensglück Ihnen zerstört, um auf dem Wege Sie zu dem höchsten, allein wahren Glück des Lebens zu führen. Nicht wahr, meine liebe Thirza?" — „Ach! wenn das sich erfüllte! Dann wollte ich mich trösten über den Verlust der Mutter. Und freilich, darin haben Sie recht, der Tod meiner Mutter ist der Anlaß gewesen, mein Herz aus dem eitlen Treiben aufzuschrecken. Aber wie wunderbar ist es damit gegangen. Hören Sie nur, der Tod der Mutter hatte unser Haus verödet, das sonst der heitere Sitz eines ungetrübten Familienglücks war. Mein Vater war tief gebeugt durch den Verlust einer Gattin, an der er mit seltener Zärtlichkeit hing. Ich sah ihn trostlos bei mir Trost suchen; denn Sie können es sich wohl denken, mit welcher Zärtlichkeit seine Liebe sich jetzt ganz auf mich richtete. Ich hatte den sonst mehr strengen, ernsten, verschlossenen Mann nie so weich, so zärtlich gekannt, und mein Herz schloß sich mit aller Kraft kindlicher Liebe an ihn an. Es war unser einziger Trost, in stiller Einsamkeit zusammen zu sitzen und von der Verstorbenen uns zu unterhalten. Der Vater hatte indessen doch einige Ableitung für seinen Schmerz durch die Geschäfte, die ihn in Anspruch nahmen, ich blieb aber dann einsam in meinem Stübchen zurück, mir selbst und meinen wehmütigen Gedanken überlassen. So hatten wir uns auch einmal an einem Tage lange von der uns entrissenen Teuren unterhalten. Der Vater wurde abgerufen. Ich saß allein. Meine Tränen flossen reichlich. Ich fühlte mich so einsam in der Welt und alles in mir und um mich so öde. Das Herz wollte mir zerspringen vor dem Druck, unter dessen Last ich erlag. Ich schmachtete nach einem Tröpfchen Trost zur Stillung des brennenden Schmerzes. Da auf einmal, ich weiß nicht wie, kommen mir die Worte in den Sinn: **„Kommet her zu Mir,**

die ihr mühselig und beladen seid; Ich will euch erquicken.“ — „Ei!“ — rief freudig erstaunt Maria aus — „da hat ja der freundliche Herr gleich im Beginn mit einem solchen Kernsprüchlein von der Gnade Sie zu sich gelockt: Er ist doch unaussprechlich freundlich.“ — „Ja! ich glaube jetzt auch fest, daß der Geist Gottes mich an diese Worte erinnerte, die von der Kinderschule her mir im Gedächtnis geblieben waren. Denn früher, das weiß ich bestimmt, war mir nie die geringste Erinnerung an solche Sprüche in den Sinn gekommen. Ich stutzte vor den Worten, besann mich hin und her, wo ich dieselben wohl gelesen oder gehört hätte und wer sie wohl gesprochen; endlich fiel mir es ein, ich hätte sie in der Kinderschule in dem Buche der Christen gelesen und gelernt, und Jesus sei es, der sie gesprochen. Das berührte mich schmerzlich, so daß ich darüber erschrak. Die Worte waren mir so köstlich geworden. Es war, als ahnte ich, daß da der einzige Balsam für die Wunde meines Herzens mir angeboten wurde. Aber Sie wissen wohl, liebe Frau Pastorin, wie groß die Verblendung meines armen Volkes ist und welch ein Haß und Abscheu uns gegen Jesum und den Glauben der Christen eingeflößt wird. Daran hatte mein Vater in seinem jüdischen Eifer es auch bei mir nicht fehlen lassen. Sie können sich nun leicht denken, in welch einen Streit mein Herz geriet. Ich wollte mir die Worte aus dem Sinn schlagen. Ich sagte mir vor: das ist nicht für dich, das geht dich nichts an u. dgl. m. Die Worte ließen mich aber nicht los. Es war mir, als wenn einem vor Durst Verschmachtenden ein Wasserquell gezeigt wird, und er kann nicht hinzukommen. Ich wurde immer unruhiger. Endlich dachte ich: wenn du doch nur erst gewiß wüßtest, ob die Worte denn wirklich in dem Christenbuche stehen, vielleicht hat sie auch Gott gesagt. Ich hätte darum so gerne ein Neues Testament gehabt, wußte aber nicht, wie eins bekommen. Da fiel mir ein, auf der Stube meines Mädchens, die eine Christin ist, möchte ich vielleicht eins finden. Ich konnte dem Drange nicht widerstehen, gleich darnach zu sehen, und fand auch, was ich suchte. Verstohlen schlich ich mich auf meine Stube zurück, als hätte ich ein böses Gewissen bei dem, was ich getan. Ich schloß mich ein und fing nun an mit banger Scheu, als täte ich das größte Unrecht, in dem Buche zu suchen. Ich blätterte hin und her. So manche Geschichte, die ich fand, weckte dunkle Erinnerungen aus jenen Kinderjahren. Ich hielt mich aber bei nichts auf, es galt nur die Worte finden, die mir im Sinn lagen. Da fiel mir ein, wie ich so einzelne, großgedruckte Sprüche sah, es sei dieser Spruch auch groß gedruckt gewesen. Ich blätterte nun von vorne an und sah mir jeden großgedruckten Spruch an. Da fand ich denn bald die Worte zu meiner Freude, aber auch zu meinem Schrecken; denn ich sah nun, daß wirklich der Jesus, den mein Vater mich verabscheuen gelehrt hatte, diese Worte gesprochen, aber ich konnte nicht davon los kommen. Ich las die ganze Stelle, las sie noch einmal und vermochte nicht den Wunsch zu unterdrücken; ach wärest du nur eine Christin! dann gingen diese lieblichen Trostworte auch dich an! So aber ist's nichts für dich. — Ich erschrak vor diesen Gedanken meines Herzens. Da sah ich mir — doch entschuldigen Sie gütigst, werte Frau Pastorin! Ich ermüde Ihre Geduld durch mein ausführliches Erzählen. Aber der Abend ist mit dem, was da in mir vorging, so lebendig in meinem Gemüte, und ich habe noch nie, nie es wagen dürfen, es gegen jemand auszusprechen, daß Sie es mir zu gut halten müssen, wenn ich so ausführlich die einzelnen Züge erzähle.“ — Die Pastorin versicherte sie, daß sie mit der innigsten Teilnahme zuhöre und gerade diese ausführliche Mitteilung ihr am liebsten sei, sie möge darum nur ja fortfahren, wenn es sie nicht zu sehr angriffe. — „O! nein!“ — nahm Thirza wieder das Wort — „im Gegenteil, es tut mir unaussprechlich wohl, mein Herz einmal ausschütten zu dürfen.

Fortsetzung folgt.

Wie kommt man in die Hölle.

Spureon erzählt: In Amerika lebte ein Mann in großer, an Verzweiflung grenzender Gemütskümmernis. Er weinte viel und betete ohne Unterlaß, fand aber keinen Trost. Der Prediger besuchte ihn, sprach lange mit ihm und wies ihn auf eine Menge von Bibelsprüchen hin, welche auf seinen Fall paßten. Trotzdem konnte er ihn nicht überzeugen, daß irgend welche Verheißung ihm gelten könne, weil er glaubte, daß seine Gnadenfrist verstrichen, seine Hoffnung vernichtet sei. So entspann sich denn folgendes Zwiegespräch zwischen dem Prediger

und dem verzweifelten Mann: „Was wird aus Ihnen werden?" — „Ich gehe verloren." — „Wohin kommen Sie dann?" — „In die Hölle." — „Wenn Sie in die Hölle kommen, so werden Sie wohl ganz alleine darin sitzen." — „Wie meinen Sie das?" — „Genau so, wie ich es sage; denn wenn Sie weinend und betend in die Hölle kommen, so werden die Teufel alle davonlaufen. Ich habe nie gelesen oder gehört, daß jemand weinend und betend in die Hölle gekommen ist."— Da erhellte ein Lächeln des Mannes Antlitz, wie wenn die Sonne durch Wolken bricht. Fort war die Verzweiflung, und starke, freudige Hoffnung lebte in seiner Seele auf.

Mission.

I.

Daheim stehen wir mitten in der **Evangelisationsarbeit**, die von den einzelnen Brüdern hien und her getan wird. Daß dies „Mehr" der Arbeit unserer Prediger an ihre Zeit und Kraft starke Anforderungen stellt, können wir den Einzelnen anmerken. Geschwister, betet für die Prediger hierzulande, damit sie die viele Arbeit mit Freuden tun und Gott ihnen wieder auch körperliche Kraft geben möchte.

— Auch in den **Evang. = lutherischen Kirchen** wird die Notwendigkeit der Evangelisationsarbeit immer mehr erkannt, worüber wir uns von Herzen freuen, geht es uns ja vor allem darum, daß Seelen zu einer persönlichen Verbindung mit dem Herrn Jesus gelangen. Daß dies weder Kindertaufe noch Konfirmation ersetzen können, erkennt ein jeder wahrhaft suchende Mensch. **Wie** die große Masse, die von der Kanzel der Kirche erreicht werden kann, evangelisiert werden wird, können wir nocht nicht beurteilen, wollen es aber zuversichtlich hoffen, daß die Evangelisten auf eine gründliche Buße und Wiedergeburt durch den Hl. Geist dringen werden. Leider können wir uns der Überzeugung noch nicht hingeben, daß **alle** Pastoren der evang. = luth. Kirche von Grund ihres Herzens zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren sind und dies auch ihren Gemeindegliedern predigen. Ob es die sogenannten „Evangelisten" der luth. Kirche tun werden, ist eine Frage, die bisher nicht mit einem Ja beantwortet werden kann. Einige von ihnen scheinen die Evangelisationsarbeit so aufzufassen, daß sie gegen die „Sekten" in ihren Vorträgen losziehen und die Leute vor solchen Menschen abzuschrecken suchen. Daß diese Methode nicht die Lehre Christi und der Apostel war, müßten sie eigentlich wissen, und daß sie nicht **evangelisch** ist, weiß jeder, der an Christum gläubig geworden ist. Eine solche Art der Arbeit zeugt von Kurzsichtigkeit und hat in der evangelistischen Arbeit wenig Aussicht auf Erfolg.

— Vom 17. bis 23. Januar tagte in Zgierz die erste Konferenz der evang. = luth. Evangelisten. Diese Evangelisten sind nicht in der Stellung eines Pastors oder **wie** bei uns in der Stellung eines Predigers, sondern tragen mehr den Charakter eines Stadt= oder Haus=Missionars. Daß diese Arbeit von großem Segen begleitet werden kann, wissen wir aus Erfahrung, da diese Missionsarbeiter an Orte und in Häuser kommen, wo der Prediger nur selten oder überhaupt nicht hin kommt, nur müssen diese Männer **„Missions"=** Arbeiter sein, wollen sie im rechten Segen arbeiten.

— **Kirchliche Versorgung:** In den Vereinigten Staaten kommt auf 500 bis 600 Seelen ein Prediger, in Holland auf 850, in England auf 1000, in der Schweiz auf 1500, in Schweden auf 1700, in Deutschland auf 2500; und in Polen? Hier schweigt die Statistik. Bei uns Baptisten in Polen kommen auf etwa 650 Seelen je ein Prediger.

Wochenrundschau.

Aus Ungarn wird gemeldet, daß das fruchtbare Komitat Bekes an der ungarisch=rumänischen Grenze in den Weihnachtstagen von der größten Ueberschwemmungskatastrophe heimgesucht worden sei, die Europa in den letzten dreißig Jahren erlebt hat. Die drei Flüße, die hier zusammentreffen, traten, durch die aus den siebenbürgischen Bergen herabstürzenden Schmelzwasser angeschwellt, aus ihren Ufern und überschwemmten ein Gebiet von 200 000 Hektar. Ein Dorf, das sich unmittelbar an der Ueberschwemmungsstelle befindet,

ist vollkommen vernichtet. Das Wasser steht hier so hoch, daß die Häuser vollkommen unter Wasser sind und nur der Kirchturm mit den Dächern der höchsten Gebäude aus dem Wasser ragt. Hunderte von Häusern sind in andern überschwemmten Dörfern bereits eingestürzt und Tausende von Rindern, Kühen und Pferden sind in den Fluten umgekommen.

Eine furchtbare Grubenkatastrophe wird wieder aus Amerika gemeldet, die im Staate Texas bei einer in dem dortigen Bergwerk „Palan" erfolgten Explosion von Erdgasen stattfand, wodurch rund 100 Bergleute getötet worden sind.

In Moskau hat die Jugend aus den Sowjetschulen, die sich auf dem Lubjankaplatz versammelt hatte, auf ein gegebenes Signal die Geschäfte zu plündern gesucht, denen sich bald zahlreiche Personen aus den umliegenden Häusern anschlossen, um an der Beute Anteil zu haben. Die Polizei war dem Treiben gegenüber machtlos und es mußte Kavalerie zu Hilfe gerufen werden, der es durch energisches Eingreifen erst gelang die Menge zu zerstreuen.

Aus New-York wird gemeldet, daß in der Stadt Takoma im Staate Washington eine Eisenbahnbrücke, die auch von der elektrischen Straßenbahn benutzt wird, von dem Hochwasser führenden Fluß unterwaschen und mitgerissen war. Der Brückenwächter vergaß jedoch in der Aufregung die Einfahrtsschranken zu schließen. Ein aus mehreren Waggons bestehender vollbesetzter elektrischer Straßenbahnzug stürzte infolgedessen in den Fluß, in welchem außer drei Personen alle den Tod fanden.

Aus Peking wird gemeldet, daß sich in den Werkstätten von Macao, in der portugiesischen Hafenkolonie an der chinesischen Küste eine Explosion ereignet habe, wodurch mehrere Häuser in die Luft flogen. Aus den Trümmern sind 40 Tote und 50 Verletzte geborgen worden, während 200 Personen vermißt werde, von denen man glaubt, sie nicht mehr lebend bergen zu können.

In Prag ist in die Klinik ein Säugling eingeliefert worden, dessen Herz außerhalb des Körpers auf dem Brustkorb des Kindes lag und ganz normal arbeitete. Die Aerzte beobachteten die Tätigkeit des Herzens, daß durch eine elektrische Lampe beleuchtet war. Die einzelnen Phasen der Herztätigkeit wurden gefilmt, besonders die Abnahme der Herztätigkeit und das aufflackernde Schlagen des Herzens. Es wurden ungefähr dreihundert Meter Film aufgenommen. Das Kind selbst war bis zum letzten Atemzug ruhig und nahm regelmäßig und reichlich Nahrung zu sich bis es nach sieben Tagen starb. Es sind bisher nur vier ähnliche Fälle bekannt.

Aus Südamerika kommt die Meldung, daß durch einen heftigen Vulkanausbruch die Umgegend von Pasto gänzlich vernichtet worden sei.

Aus London wird gemeldet, daß ein großes, vollbesetztes Vergnügungsauto durch die geschlossene Bahnschranke jagte, weil es auf abschüssigem Wege nicht rasch genug bremsen konnte. Es erreichte das Geleise in dem Augenblick, als der Expreßzug von Cambrigde vorbeikam. Sechs Personen wurden sofort getötet und acht weitere schwer verletzt.

Quittungen

Antonówka: E. Dräger 10. **Canada**: in Dol. Durch J. Schmidt: Wm. Lach 2, G. Laskowski 2, J. Penner 2, A. Schmeichel 3, J. Schmidt 2. **Chicago**: in Dol. M. Schueßler 5, K. Gruhn 5. **Częstochowa**: L. Müller 4. **Giełczew**: J. Conrad 10. **Grodno**: A. Ratwinska 10. **Lodz**: Pyszel 5. **Lodz I**: Durch M. Musiał 21,50. **Lodz II**: 8. **Zezulin**: L. Challier 8.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste

Die Schriftleitung.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. Druk: Drukarnia Nakładowa, Swiecie n. W.